

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 37

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Bärner Winkel.

Das Chlappperläubli.

Wo von der alten Nydeggbrücke her der Stalden Geschmeidig in die Postgash' übergeht,
Seit längst vergangenen, uralten Zeiten
Das Häuschen mit dem Chlappperläubli steht.
Dort lassen einst die braven Bürgersfrauen
Und chlapperten mit Strumpfstricknadeln laut,
Und rührten fleißig auch das Plappermäuschen
Um jedes Menschenkind, das sie geschaut.

Beim Nydegg war die einz'ge Narebrücke,
Es mußte jeder, wer es immer sei,
Ob Mitter, Bürger, Handwerksmann, ob Bauer
Beim „Chlappperläublistandgericht“ vorbei.
Dort wußt' von jedem, der vorbei sich drückte,
Ob hoch zu Roß, per Wagen, ob zu Fuß,
Die eine oder and're von den Damen
Etwas zu melden, voller Hochgenügs.

Das Chlappperläubli steht wie einst noch heute,
Jedoch verlor es an Bedeutung sehr,
Denn Narebrücken gibt's schon eine Masse,
Und selten nur verirrt sich jemand her.
Heut chlappert's drum im Chlappperläubli selten,
Doch chlappert's in den andern Lauben mehr.
Denn z'Bern wird Großstadt und das gibt zu
plappern
Vom „lieben Nächsten“ manche „liebe Mär“.

Es chlappert in den Lauben, in den Beizen,
Im Bundeshaus und auch im Rathaus oft,
Und chlappert auf der Schänzlispromenade,
Wo man sich immer antrifft unverhofft.
Auch chlappert nicht nur mehr die Bürgersfrauen,
Es chlappert was nur „weiblich“ Schritt auf Tritt,
Und kommt ein „Mannsvoll“ grade in die Quere,
So chlappert's selbstverständlich — fleißig mit.

©

Vom Rauche.

(Magauerisch.)

Das isch au es Kapitel, wo mr scho lang usem
Härze lyt, und scho mänglich oben us cho isch,
bsonders wenn i s'Zimmer suuber gröscht ha
und denn plötzlich es hüfeli Aesche osem glänzige
Bode lyt. „Was isch jeh wieder das“, hani scho

paarmal i einem Schräcke unsgrüstet. Und denn het's g'heisse, es wärd vo allem doch en elendi Geschicht gemacht, das syg sich jeh au dr Wärt, und me glaubi, d'Chaz heb das gemacht! Es goot aber mit em Rauche nit nome mir eso, sondern alle myne Fröndinne. Die eint hett mir verzelt, ihre Ma behauptet, s'Rauche syg guet gege de Katarrh, der Rauch wärme d'Schlymhütli! Und wenn ih schütttern und bescheide bemerkle, ob er nid e chly well höre rauche, nachdem si wäge dem Pfinchs und Ghuest e paar Nächt nit heb chöinne schloße, so fahr si dr Ma a und sägi, si well ne under de Bode bringe! Gäge s'Zahnweh soll nach dem gleiche Ma s'Rauche ebeß guet sy, und überhaupt poliere das d'Zähn. Und e paar Fraue händ mer scho under Briegge verzelt, wie ire Manne si afsauche, wenn sie meine, es bihele Fischränig im Rauche würdene guet tue, wenn's-eine schlecht isch! Grohartig isch denn mänglich scho, was die Herre vom Rauche behauptet. Es diene dr Reinlichkeit, will me mit der Aesche chönn d'Mäffer puze. Es syg hygienisch, währde den andere im Zimmer d'Auge überlaufe. Und es diene em gute Humor, wenn di ganz Familie nach eme Zündhölzli-schächeli sueche muß oder „der Mann des Hauses“ dr Frau z'letscht Zündhölzli gno het und si nid emos s'Gas zum Kochen cha anzönde.

Das Kapitel ließ sich is Unklidliche wyter spinne. Jez will i aber e wohre Geschicht erzelle, wo zeigt, wohi s'Rauche führt. Lebihn goni i d'Stadt und ghöre d'Füürwehr dahär rönnne, mit der berühmte Sprüte, der ebeßt berühmte Leitere und dem no berühmtere Biwage. Mir alle sind grünnt, was isch was hesch: Bern wird Großstadt, es brünnt irgendwo! Unter fürchterlichem Tute händ die Wäge alle ghalté und e Rauch hett sich unter de Laube durre gschlänglet, daß mer fascht brüelet hend vor Schräcke. Imene Keller unter der Laube hett's brünnt. Eus sind alle d'Auge übergange ab dem bissige Rauch. Und wo d'Füürwehr dr Kellerlade usgmacht hett, sind mir alle zrüctaumlet. Das isch jeh e heiteri Geschicht. Schwind Wasser her, sonch brünnt nu d'Nochberschaft! Publikum hett sich natürlí sofort agsammlat. „Hett echt opper de Chäller azöndt?“ hett opper gvrolet. Lang, lang hett niemer oppis geit. Do, of einisch, isch z'Grücht uftaucht, es hepp opper him Rauche entweder es Zündhölzli abe i Chäller grüert oder denn d'Cigarette!

Jetz hämmers, Also s'Rauche isch d'Brandurach! Wo isch ächt jetzt dr Täter?

I ha afo nodänle, und do isch die reinst Detektivgeschicht druns worde. Nämli mer a, de Ma heb sys Rauchzüng do i dem Lade unter dem Zytglogge glauft, und syg do d'Laube ab ggange. E Cigarette, glaube d'Lüüt, sygs gsy. Guet, neme mr a, es syg eso. Denn i ha no nid viel ggeh, daß der Rues: „Werde ein männlicher Mann und rauche Schweizerstumpen“, so heftig in d'Männerwelt zdronge isch. Also, de Mr oder Herr hett also doo sy Cigarette glauft. Denn isch er d'Lauben abgange und hett azöndt. Und jetzt tauchet zwei Kombinationen auf: Isch dä Ma en Berner gsy, so hett er grad bis zur Brandstell sy Cigarette azöndt und hett denn s'Zündhölzli is Kellerloch abgegrüpft mit eme elegante Schwung. „Isch er aber opper oseme andere Kanton gsy, so hett er bis zu dr Brandstell möge d'Cigarette fertig rauche, und denn isch es en Cigarettekopme gsy, wo dr Kellerbrand osem Größe hett!

So, jeh han i Sherlock Holmes gmacht, ohne daß i ha müsse is Bett ligge. Nämlich i han-e Bekannte, wo behauptet, der Sherlock spinne die seinschte und raffinierteste Geschicht, wenn er im Bett ligge! Vielleicht chäm-uf der Täter vom Chellerbrand, wenn i jeh eine oder zwee Tag

is Bett gieng. Aber wer git mr oppis drfür? Ridemol Merci wird eusi Fahndigspolizei oder d'Berücherig für my obige Entdeckig säage! Glaubisch du das nid au, wärte Löser? Liebesh.

Der Bubikopf.

(Ein altes Gedicht in moderner Bearbeitung.)

Mir ist's im Herzen so bang und schwer,
Als ob ein Ungluck im Zugzug wär.
Frau Meyer, die gute, seufzet es laut,
Großmutter nicht, der Vater schaut,
Er schaut den beiden ins Antliz und spricht:
Helene kommt aber recht lange nicht.
Großmutter tröstet, sie tut sich Gewalt,
Soeben schlug's 7 Uhr, nun kommt sie wohl bald!
Und doch seien sie alle in Trübsal dort,
Das Bubliko allein spielt heiter fort.
Da kommt des Nachbars Luise daher,
Man sieht's, sie trägt am Kopfe nicht schwer.
Denn sie war jüngst beim Coiffeur auch,
Ließ die Haare sich schneiden, wie's jezo der Brauch.
Frau Meyer ihr entgegen springt
Und schreckensbleich die Hände ringt,
Um Gotteswillen, Luise, geschwind,
Du kommst allein, sag', wo ist mein Kind?!
Euer Kind, Helene, sagt Luise jetzt,
Ich sah es beim Coiffeur zuletz.
Es ist nicht allein, es warten im Raum
Wohl 20 Mädchen, man glaubt es kaum.
Es sind braune, blonde und schwarze dabei...
Der hat ein gutes Geschäft, der Herr Frei!
Jetzt ist wohl auch Helenen's Bops
Schwupp, abgeschnitten — ein Bubikopf!
Ich hab' es ihr ja schon manchmal gefagt,
Nun endlich hat sie den Schritt gewagt.
Da klang ein Weinen durch den Raum,
Ein Heulen und Wimmern, man glaubt es kaum.
Ein Strom von heißen Tränen entfloß
Frau Meyer's Augen, Großmutter schüttelte bloß
Den Kopf und murmelte etwas wie:
Ist das auch nur möglich, Helene ... die ...!
Der Vater aber, in voller Wit,
Der nahm den Stock zur Hand, den Hut,
Und rannte aus der Stube im Nu
Und schmetterte die Türe hinter sich zu.
Auch Nachbars Luise schlich sich hinfert,
Es schien ihr nicht mehr geheuer dort.
Sie rannte nach Hause und dachte für sich:
O Gott, arme Helene, du dauerst mich. Spah.

©

Humor.

Ein Dorflehrer zu Gotthelfs Zeiten erzählte seinen Schülern ein Kapitel aus der griechischen Mythologie, wie einst die Göttin Venus aus dem Schaume der Meereswellen entstanden und emporgestiegen sei. — „Wie hett si de usgleh, Schuelmeister“, ertönte es im Chor aus der Klasse. — „He — ihr dumme Schlabine“, antwortete der über diese Frage verblüffte und in diesem Kapitel auch nicht sehr beschlagene Schulmeister ... he opper wie-n-es meerjhuunigs Tubalpissli.“ *

Dahin muß es kommen!

„Reclams Universum“ teilt unter dem Titel 1926 folgendes typische Gespräch mit:

Alte Dame: „Schönnes Wetter heut, nicht wahr, Fräulein?“

Herr: „Jawohl, aber ich bin keine Dame, ich bin ein Herr!“

Alte Dame: „O Verzeihung, Sie sehen wie ein Herr aus, da dachte ich, Sie wären eine Dame!“